Der Basstölpel – Seevogel des Jahres 2016
Das tödliche Netzwerk im Meer

Von Harro H. Müller

Ein fast unsichtbares Opfer der Fischerei: Ein Haken der durchsichtigen Langfischereileine hat sich im Flügel des Basstölpels vor Mauretanien unlösbar verhakt. Foto: Harro H. Müller

Plastikmüll in den Meeren bedroht die Basstölpel auf allen Lebenswegen. An den Brutplätzen schleppen sie Leinen und Netzreste in die Nester. Nicht wenige Tiere verfangen und strangulieren sich darin. Die Rate könnte mehr als ein Prozent betragen. Auf dem Zug und im Winterquartier treffen sie wieder auf diesen Müll. Tauchflüge in Fischereigebieten enden immer wieder mit gefährlichen Verstrickungen. Fast ein Prozent der Basstölpel-Populationen ist davon betroffen. Noch größer sind vermutlich Verluste in der Fischerei, wo sie in Netzen oder an Haken der Langleinen sterben. Gesetzlich erlaubten Fang mit absurden Auswüchsen gibt es noch auf Sula Sgeir in Schottland.

Plötzlich „kocht" das Meer. Ein riesiger Trupp von etwa 800 Delphinen wirbelt die See auf und rollt in rasanten Sprüngen auf das Expeditionsschiff zu. Die Meeresflitzer verfolgen hier im Schelfmeer vor Mauretanien einen enormen Fischschwarm. Das Gewirbel lockt auch Basstölpel an, die auf Beutereste aus der Delphinjagd hoffen. Von den Kapverdischen Inseln kommend, treffen wir auf die Hauptzuglinie vieler Seevogelarten und folgen diesem Korridor vor der Küste von Mauretanien in Richtung West-Sahara.

Stunde um Stunde ziehen Hunderte von Raubmöwen, Schwalbenmöwen, Sturmschwalben, Seeschwalben und Basstölpel auf ihrem Weg aus den Überwinterungsgebieten nach Norden. Sogar ein Extremnachweis der Südpolar-Skua gelingt. Viele Tölpel fliegen direkt über das Schiff. Einer der Überflieger macht die Folgen der Fischerei und des Plastikmülls im Meer deutlich. Mit einer aus der Schwinge baumelnden Nylonschnur quert der Vogel das Boot. Der Haken der Langleine hat den vorderen Handflügel durchbohrt. Wie wird dieses unlösbare Problem den Basstölpel künftig behindern?

Andere Artgenossen trifft es noch heftiger und kurz über lang wohl tödlich. Dicke und schmale Taue, Netzreste, Nylonleinen und manchmal Bündel von alledem sind fest in den Schnäbeln verhakt. Ein Vogel hatte offenbar beim Stoßtauchen eine Langleine samt Führungsseil abgerissen. Dabei brach das vordere Drittel des Unterschnabels ab. Diese dramatischen Beispiele für den fatalen Fischereimüll auch auf dem Zug und im Winterquartier dokumentierten spanische Forscher um Beneharo Rodríguez von SEO/BirdLife (Sociedad Española de Ornitología).

Die Wissenschaftler untersuchten im Rahmen eines LIFE-Projekts der EU fünf Wintergebiete der Basstölpel: Biskaya, Westliches Mittelmeer, Golf von Cádiz, Kanarische Inseln nördlich von Lanzarote und die See vor Mauretanien. Von 3672 Tölpeln trugen 34 in den Schnäbeln verhakte Netzreste, entsprechend 0,93 Prozent. Die höchste Rate fand sich im späten Frühling vor Mauretanien mit 20 Prozent (Rodríguez et al. 2013). Die Gebiete Biskaya und Cadiz lagen unter einem Prozent, Mittelmeer und Lanzarote bei Null. Zumeist waren junge Vögel im 2. Jahr betroffen. Sie gelten als weniger erfahren und verweilen länger im Süden. So war nur ein Altvogel belastet, obwohl 47,6 Prozent der gezählten Tölpel Alttiere waren.

Ausgewertete Fotos zeigten klar den aus der Fischerei stammenden Plastikmüll: Taue 73,5%, Netzreste 11,8% und Nylonleinen 14,7% in Längen von 4,3 bis 89,3 Zentimetern. Die meisten Objekte waren rot, gefolgt von Grün und Weiß. Schnabelschäden wiesen 3 Tiere auf. Zu den insgesamt mit rund einem Prozent belasteten Tölpeln sagen die Autoren, dies sei nur ein Minimum, da nicht bei allen Tieren am Rande der Zählstrecke von 300 Metern beiderseits des Schiffes mögliche kleinere Müllteile zu sehen waren, z.B. durchsichtige Nylonleinen.

Das Auftriebsgebiet vor Westafrika zählt zu den fischreichsten Küstenmeeren weltweit und ist deshalb ein überragend wichtiges Winterziel paläarktischer Meeres- und Küstenvögel. Zugleich operieren hier internationale Fangflotten und zunehmend einheimische Fischer. Auch Trawler aus EU-Staaten fischen kräftig mit. Nehmen die schwer kontrollierbaren Fangzahlen weiter zu und die Fischbestände ab, dann dürfte der Wert des Gebietes u.a. auch für Basstölpel sinken. Aus den nordeuropäischen Kolonien zieht etwa die Hälfte bis Mauretanien und Senegal.

Das tödliche Netzwerk

Nächster Gefahrenherd für die eleganten

Die fischreichen Auftriebsgebiete vor Mauretanien und der West-Sahara bieten großen Trupps von Delphinen und Seevögeln wie z.B. Basstölpeln noch gute Nahrungsgebiete. Fotos: Harro H. Müller

Stoßtaucher ist die Küstenfischerei überall im Verbreitungsgebiet. Vor allem in Stellnetzen verschiedener Art, Langleinen und Ringwaden sterben im Nordatlantik jährlich zig Tausende Seevögel. Dies ergeben Hochrechnungen aus vielen Einzeldaten, Detailuntersuchungen sind selten. Ein Beispiel aus Portugal: Dort laufen aus 97 Häfen über 4500 Boote aus, meist kleine unter zwölf Metern. Oft wenden sie gleichzeitig verschiedene Fangtechniken an: Pelagische und Boden-Langleinen, Stellnetze, Grundschleppnetze, Stellnetze/Kiemennetze, Ringwaden, Körbe etc. In Befragungen von Fischern und bei Bootsbegleitungen ermittelten Nuno Oliveira et al. (2015), dass pro Fangfahrt durchschnittlich 0,35 Vögel als Beifang in die Netze gingen. Basstölpel waren demnach die häufigsten Opfer.

Das Forscherteam selbst registrierte bei Mitfahrten an Bord 1343 Fangaktionen mit 68 Beifang-Vögeln in 8 Arten. Besonders betroffen waren der stark gefährdete Balearen-Sturmtaucher mit 46% und Basstölpel zu 32%. Mit Abstand folgten Trauerente 6%, Kormoran, Gelbschnabelsturmtaucher und Heringsmöwe mit je 3% sowie Lachmöwe und Trottellumme mit je 1%. Stellnetze und Ringwaden erwiesen sich als besonders gefährlich. Die Einführung der fast unsichtbaren Nylonfäden in den 1960er Jahren hat den Vogelbeifang drastisch erhöht. Dies führte auch zum Aussterben der iberischen Population der Trottellumme. Seit 2007 gibt es keine Brutnachweise mehr.

Einzelergebnisse, die Schlaglichter auf den Einfluss der Fischerei werfen, sammelte das International Council for the Exploration of the Sea (ICES 2013). Einige Beispiele für den Seevogeltod in den Netzen: In Frankreich berichteten Langleinenfischer von 90% Fällen bei allen Fängen. In Stellnetzen waren es 33%. Eine verkannte Größe sind Freizeitfischer mit 50% Nennungen. Schottland: Bei 91 Fängen mit pelagischen Schleppnetzen 10 Basstölpel, davon vier tot und sechs lebend freigelassen; in einem anderen Fall 20 Tölpel in zwei Fängen. Irland: ein toter Seevogel pro 1000 gesetzte Fanghaken. Eine Hochrechnung der Zahl der dort anwesenden spanischen Fischer und Fangtage besagt, dass etwa 56.000 Seevögel im Jahr gefangen werden, darunter viele Große Sturmtaucher, Eissturmvögel und Dreizehenmöwen.

Berechnungen für Spanien nannten in den 1990er Jahren jährlich über 4000 Sturmtaucher und 3000 Basstölpel in der Langleinenfischerei. Der ICES-Report weist außerdem darauf hin: „Die illegale Fischerei könnte mehr Seevögel fangen als die legale." Weltweit wird geschätzt, dass allein in Stellnetzen mindestens 400.000 Vögel umkommen (Žydelis et al. 2013). In pelagi-

Wie soll dieser Basstölpel überleben? Beim Tauchstoß im Plastiknetzwerk verfangen, konnte sich der Seevogel befreien, aber der halbe Unterschnabel brach dabei ab. Foto: Beneharo Rodríguez

schen Driftnetzen sind es noch mehr. Von 343 Seevogelarten weltweit gelten 148 Arten als durch die Fischerei gefährdet, 81 Arten wurden bereits als Opfer festgestellt, vor allem Alken, Albatrosse und Sturmtaucher. Unzählige Meeressäuger, Haie, Rochen und Meeresschildkröten kommen hinzu.

Basstölpel profitieren zweifellos von den über Bord gehenden Beifängen der Fischerei. Dabei haben sie offenbar gelernt, ihr Verhalten an diese Futterquelle anzupassen. Britische Forscher fanden heraus, dass die Vögel schon aus 11 Kilometern Entfernung Kurs auf einen Fischer nehmen (Bodey et al. 2014). Einzelne Tölpel justierten ihre Aktion je nachdem, ob das Boot fischte oder nicht. Also, ob sich ein Anflug überhaupt lohnt. Thomas Bodey von der University of Exeter sagt zu den Ergebnissen: „Unsere Arbeit legt nahe, das jedes Fischerboot einen deutlichen Fußabdruck hat, der das Verhalten der Seevögel beeinflusst."

Mehr Rastgebiete als bisher bekannt

Zumindest für Brutvögel dürften Fischereiabfälle eher Zusatzfutter sein. Eine südafrikanische Studie sieht den Fischbeifang als weniger nährstoffreiches Junk-Food an (Grémillet et al. 2009). Kaptölpel *(Morus capensis)* leiden unter den Fischereiflotten, die im enorm produktiven Benguelastrom vor Südwestafrika die pelagischen Fische aufsaugen. Brutvögel finden nicht mehr ausreichend hochwertigen Fisch und suchen deshalb bei den Flotten Abfälle. Dieses Futter zweiter Wahl reicht nicht für ein gedeihliches Wachstum der Brut mit der Folge, dass viele Küken an Nahrungsmangel sterben.

Forderungen, endlich eine nachhaltige Fischerei durchzusetzen und mehr Meeresschutzgebiete zu schaffen, sind ein Dauerbrenner. Verhaltensmuster der Hochseevögel nicht nur im Brutgebiet, sondern auch im Winterhalbjahr geben dazu Hinweise. Dank moderner Datenlogger stellen Biologen fest, dass die Basstölpel *(Morus bassanus)* nicht generell von A nach B ziehen. Mitglieder ein und derselben Kolonie wählen unterschiedliche Routen. So umfliegen Vögel vom Bass Rock Schottland nach Südwesten Richtung Irland und Spanien, andere nehmen

Die beim Fischfang im Überwinterungsgebiet vor Mauretanien im Schnabel verhakten Tampen können fast einen Meter lang sein. Foto: Beneharo Rodríguez

Kurs Südost durch den englischen Kanal (Kubetzki et al. 2009).

Teilpopulationen aus Nord-Norwegen, Schottland, Wales und Frankreich setzen mehr separierte Rastschwerpunkte als bisher bekannt. Das geht aus Senderdaten von Tölpeln aus diesen Kolonien hervor (Fort et al. 2015). Vögel aus zwei norwegischen Kolonien wählten nördliche Seegebiete von der Nordsee bis Marokko. Britische Vögel zeigten eine weite Verbreitung von der Nordsee bis Mauretanien und Senegal sowie im Mittelmeer bis Sizilien und Tunesien.

Schmale Netzreste haben sich im Schnabel des Basstölpels verhakt. Der Vogel wurde vor Mauretanien entdeckt. Foto: Beneharo Rodríguez

Andere bevorzugten Biskaya, Portugal und NW-Afrika. Französische Tölpel zogen meist nach Nordwestafrika. Die verschiedenen Kolonien nutzten gestaffelt den Gesamtwinterraum. Früher besenderte Helgoländer Tölpel wurden im Bereich Biskaya oder vor Westafrika gemeldet.

Die Wintergebiete georteter Individuen lagen zwischen 300 und 4700 Kilometer vom Brutplatz entfernt. Aber auch Zugwege von mindestens 7000 Kilometern sind möglich. In Europas Randmeeren werden einzelne oder kleine Trupps bis nach Israel und Libanon sowie selten in den baltischen Staaten gesehen. Im Atlantik tauchen sie vereinzelt bei Madeira und den Kapverdischen Inseln auf. Mit zunehmender Beobachtertätigkeit auf den Azoren mehren sich dort die Nachweise. Individuen auf den westlichen Inseln Corvo und Flores dürften aus der kanadischen Population auf Neufundland stammen. Mit Hilfe der Datenlogger wurde in drei Fällen der Transatlantikzug nordamerikanischer Basstölpel nach Spanien, Portugal, Marokko und Madeira nachgewiesen (Fifield et al. 2014).

Basstölpel-Wettessen auf den Hebriden

Begleiten die Tölpel in fast allen Seegebieten vielfältige Gefahren, so könnte Mauretanien zudem Schauplatz eines monströsen Basstölpelfangs sein oder gewesen sein. Die Zeitschrift Der Falke berichtete 2014, die mauretanische Küstenwache habe auf ei-

nem chinesischen Trawler Container mit gefrosteten und als Fisch deklarierten Basstölpeln entdeckt. Mehrere Zeugen hätten die Ladung mit Tausenden zum Verzehr vorbereiteten Tölpeln gesehen. Offizielle Stellen des Landes hüllten sich in Schweigen (Krumenacker 2014).

In der Europäischen Union ist der Fang von Hochseevögeln seit langem verboten. Als einzige Ausnahme dürfen Einwohner der Insel Lewis auf den Äußeren Hebriden vor Nordwest-Schottland jedes Jahr 2000 ausgewachsene Basstölpel-Küken, die sogenannten Gugas, fangen. Damit wird eine Art kulturelles Erbe abgesegnet, denn in früheren Jahrhunderten waren Einwohner vieler schottischer Inseln auf den Vogelfang zur Ernährung angewiesen (Beatty 1992). Jeden August fahren zehn Männer aus dem Ort Ness zur 64 Kilometer nördlich von Lewis gelegenen unbewohnten Insel Sula Sgeir. Dort brüteten 2013 rund 11.230 Tölpel. Das war im Vergleich zu 2004 eine Zunahme von 22% (Murray et al. 2014 & 2015). Grund für den Anstieg trotz des jährlichen Jungtierfanges ist vermutlich Stagnation und Abwanderung aus der Kolonie auf St. Kilda.

Auf Sula Sgeir werden die Jungtölpel erschlagen, enthauptet, gerupft und gesalzen. Die Einheimischen lieben das fischig-tranige Fleisch als Delikatesse und sie fühlen sich „rooted", also in der Tradition der Väter wurzelnd. Angesichts des guten Brutbestandes fordern sie eine höhere Totschlagquote. Zugleich gleitet das, was als Tradition plakatiert wird, ins Absurde ab. Der Ness Football Club rief zu einem „World Guga Eating Championship" auf. Erster Sieger wurde ein Ölarbeiter, der einen halben Tölpel samt 400 Gramm Kartoffeln in 3 Minuten und 44 Sekunden vertilgte. Das wollte der Ness FC dann im Guinness-Buch der Rekorde verewigt wissen. Vergeblich.

Auf der Insel Sula Sgeir im Norden der Äußeren Hebriden vor West-Schottland dürfen jedes Jahr im August aus Traditionsgründen 2000 Küken des Basstölpels für den Verzehr gefangen werden. **Foto: Stuart Murray**

Was die Insulaner nicht selbst verbrauchen, wird für ca. 20 £ das Stück verkauft. Sehr interessiert an den jungen Basstölpeln in der Pfanne ist die Gastronomie. Die Chefin eines Nobelrestaurants sagte dem Nachrichtenportal Deadline News Agency zu Britanniens seltsamster „Delikatesse": „Die Leute sind sooo neugierig, das zu probieren. Guga könnte der Kaviar von Lewis werden."

Seevogel des Jahres 2016
Wir brauchen IHRE Basstölpel-Fotos!

Haben auch Sie sich schon ein Bild gemacht? Jedes Jahr entstehen auf Helgoland tausende Fotos von Basstölpeln. Zu wissenschaftlichen Zwecken suchen wir aktuell nach Aufnahmen, auf denen die Vögel Kunststoff-Schnüre oder Netzreste im Schnabel tragen oder sich darin verfangen haben. Sie verfügen über solche Fotos (gerne auch aus vergangenen Jahren)? Dann unterstützen Sie unsere Arbeit und schicken Sie Ihre Bilder an basstoelpel@jordsand.de

Wir freuen uns auf Ihre Aufnahmen!

Literatur

Beatty J (1992) Sula. The Seabird-Hunters of Lewis. Penguin Group, London

Bodey TW, Jessopp MJ, Votier SC, Gerritsen HD, Cleasby IR, Hamer KC, Patrick SC, Wakefield ED, Bearhop S (2014) Seabird movement reveals the ecological footprint of fishing vessels. Current Biology 24, 11

ICES (2013) Report of the Workshop to Review and Advise on Seabird Bycatch (WKBYCS), 14-18 October 2013. Copenhagen, Denmark

Fifield DA, Montevecchi WA, Garthe S, Robertson GJ, Kubetzki U, Rail JF (2014) Migratory tactics and wintering of northern gannets *(Morus bassanus)* breeding in North America. Ornithological Monographs No. 79. The American Ornithologists' Union

Fort J, Pettex E, Tremblay Y, Lorentsen SH, Garthe S, Votier SC, Pons JB, Siorat F, Furness RW, Grecian WJ et al. (2012) Meta-population evidence of oriented chain migration in northern gannets *(Mourus bassanus)*. Frontiers in Ecology and the Environment. Ecological Society of America, 10(5): 237-242

Grémillet D, Pichegru L, Kuntz G, Woakes AG, Wilkinson S, Crawford RJM, Ryan PG (2009) A junk-food hypothesis for seabirds fishing on fishery waste. In: Seabird Group 1oth International Conference. Book of Abstracts. Brugge, Belgium 27-30 March 2009. Vliz special publication 42

Krumenacker T (2014) Spurensuche vor Mauretanien: Fang von Basstölpeln durch Fischtrawler? Der Falke 61(7): 46-49

Kubetzki U, Garthe S, Fifield D, Mendel B, Furness RW (2009) Individuel migratory schedules and wintering areas of northern gannets. Mar Ecol Prog Ser 391: 257-265

Murray S, Wanless S, Harris MP (2014) Gannet surveys in north-west Scotland in 2013. Scottish Birds 34(2): 117-125

Murray S, Harris MP, Wanless S (2015) The status of the Gannet in Scotland in 2013-14. Scottish Birds 35(1): 3-18

Oliveira N, Henriques A, Miodonski J, Pereira J, Marujo D, Almeida A, Barros N, Andrade J, Marçalo A, Santos J, Oliveira IB, Ferreira M, Araújo H, Monteiro S, Vingada J, Ramírez I (2015) Seabird bycatch in Portuguese mainland coastal fisheries: An assessment through on-board observations and fishermen interviews. Global Ecology and Conversation 3:51-61

Rodríguez B, Bécares J, Rodríguez A, Arcos JM (2013) Incidence of entanglements with marine debris by northern gannets *(Morus bassanus)* in the non-breeding grounds. Mar Poll Bull 75: 259-263

Žydelis R, Small C, French G (2013) The incidental catch of seabirds in gillnet fisheries: A global review. Biological Conservation 162:76-88

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 37_3_2016

Autor(en)/Author(s): Müller Harro Heribert

Artikel/Article: Der Basstölpel – Seevogel des Jahres 2016 Das tödliche Netzwerk im Meer 4-7